

Trili und sini Freier [Schluss]

Autor(en): **Pletscher, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Glaubst du, ein Maler, dessen Bilder sich schwer verkaufen, könne eine Frau, die er achtet und liebt, unter solchen Umständen an sich fesseln?“

„Jetzt gehst du aber viel zu weit; das nennt man die Empfindsamkeit auf die Spitze treiben. Ein Mann wie du...“ Sinnell schiebt ihn mit einer leichten Handbewegung bei Seite.

„Hier trennen sich unsere Wege,“ sagt er mit einer Bestimmtheit, die alle weiteren Erörterungen ablehnt, „ich sehe dich heute nachmittag, wenn ich mich salonfähig gemacht habe; inzwischen leb' wohl!“

Mansel schaut ihm nach und wendet sich dann seinem Haus zu.

Im Garten ist ein schönes junges Weib damit beschäftigt, Blumen zu schneiden. Sie eilt dem Gatten heiter entgegen.

„Wen glaubst du, daß ich soeben getroffen habe?“ fragt er nach dem ersten Gruß. „Nun, Sinnell, weißt du, wir waren zusammen auf der Schule, ich erzählte dir schon von ihm.“

„Der mit dem lahmen Fuß, Reggie?“

„Ja, heißt das, man merkt ihm kaum mehr etwas an. Heute nachmittag wird er uns besuchen. Du mußt sehr nett mit ihm sein, Liebling; er ist so empfindlich und scheu wie ein Mädchen, aber ein lieber Mensch, trotz seiner Eigenheiten und kleinen Geheimnisse.“

„Er malt auch, nicht wahr?“ fragt Frau Mansel, während sie ihrem Gatten eine Nelke einsteckt; „ich meine, du zeigtest mir das letzte Mal in der Akademie eines seiner Bilder...“

„Ja, ganz richtig; aber ich glaube nicht, daß er von der Malerei leben kann. Ich halte ihn für reich, obwohl er es stets leugnet. Im neuesten Katalog ist er übrigens mehrfach vertreten.“

Sie sind langsam zusammen ins Haus gegangen; doch ehe sich Frau Mansel zu Tisch setzt, durchblättert sie noch den genannten Katalog.

„Hier ist der Name... Ach, er nennt sich Austen, Austen Sinnell... Wie seltsam, da muß er ja verwandt sein mit Sir Austen von Rutland, weißt du, Rutland, dem prächtigen Gut in der Nähe des Heims meiner Tante!“

„Davon weiß ich nichts; er sprach wenigstens nie von dieser Verwandtschaft...“

„Ich werde ihn fragen,“ beschließt die junge Frau das Thema.

Inzwischen sitzt das Opfer dieser Neugier in seinem Zimmer im Gasthof zum Roten Löwen und schreibt seinem Vermögensverwalter mit erregter Hand:

„Lieber Mathews! Besorgen Sie mir so schnell als möglich eine zuverlässige Liste all der öffentlichen Bibliotheken oder Institute Großbritanniens, denen ein Mann, der dies zu tun wünscht, das vollständige Werk Haviland Dumaresq's „Encyclopaedic Philosophy“ schenken könnte. Aber alles sub rosa!

Ihr

Charles Austen Sinnell.“

„So,“ sagt Sinnell, während er das Schreiben zusammenfaltet, „das wird dem armen Dumaresq nützen.“

(Fortsetzung folgt).

Trili und Sini Freier.

Nachdruck verboten.

© Geschichte aus der Wiedertäuferzeit. Von S. Pleßner, Schleithelm.

In Randemundart.

(Schluß).

De Täuferzitrilli ischt am Tag druf, am Balmesuntig, über Fäld und go Merishuse. De Wegemeher am Rande enne und dem si Töchter sind mitim gganze. Da sind ebefo isrigi Täufer gsi, wie er selber, und er hät sich gern bi dene im Wegehof igfunde und mitene und mit irne Deenflüte Adoocht ghalte und bätet und brediget und gsunge.

I dem Merishuse handt e halb Doget neu Täufling parat gha, wo a dem Tag hand fölle iber Durach taufet werde, wil' s ordli warm Wetter gsi ischt. Wil aber de Merishuser Täuferpredikant en böse Pnüssel, Wueste und 's Gwüch gha hät, so hätme vom Schlathemer Predikant verlangt, er söll am Balmesuntig de Tauf überneh. Ugeru häter's to, es hätim öbmis Ugfrents gschwanet, aber er hät nid anderst töre; denn me hätten für en große Glaubesheld und Kämpfer aglueget. Au hätter d' Hoffnunge gha, wenn's nid aber Östere gscheht, so werdib's d' Herre z' Schafhuse gar nid innewerde.

So häter i offner Versammlung ader Durach, wo sie e tüf Becht gemacht hät, ufem freie Fäld, underem Ort, de Tauf vo dene Merishuser Gläubige vorgno. Am gliiche Obed aber isches scho de gnöbige Herre z' Schafhuse azaget gsi. Und die wisse und gestrenge Obere iber Stadt hand nid gern mitene gspasse lo.

* * *

De Herr Pfarrer Habiel z' Schlathem hät der Mueter vom Bruhans am gliiche Balmesuntig z' Obed, wofl zuenim cho ischt, erschört, da Chriuegli und da Gält, wo de Hans im Erdbode under der große Ach hinder Mure gfunde hei, stammi uf ganz alter Zitt und voneme frende Volk, von Römere, wo zor Zitt der gnoderliche Siburt vo üsem liebe Heiland bis zo sim Tod am Chriuz und nochher d' Welt Herrschaft und 's halig Land und au üse Land im Bistig gha heid. Da Gält sei vil wert, bsunderbar die zwo Goldmünze und die zwölf silberne Stück. Es seit alls scho erhalteni Kaiser Münze, wome guet zalt, und au die Stück vo Erz und vo Chupfer findid gern Abnehmer. Da Chriuegli sei e zierlich römisch Base vo Stgelerde und hei en große Wert, wil si noch so schön ganz und ubshediget sei. Er, de Herr Pfarrer, heien schüli gelehrte Herr Amtsbrueber z' Schafhuse, und da sei Pfarrer ader Münsterhilche und haagt mit Name und Gschläch Hans Jakob Rieger. Da sei in Gschichte- und Altertumsache en usbüendig kennebare Ma,

wone groß Chronik über si Stadt und Landschaft Schafhuse gschriben hei. Da sei en Liebhaber vo so alte Münze und Meliquie us der Vorzitt und chauffi derigi Sache gern für hablich gelehrti Zitt und für sich selber. De Hans söll no zo dem Herr Pfarrer Rieger ge Schafhuse go und em die Sache luege lo.

Wege dem Furtbegerre vom Hans aber hät de Herr Pfarrer lang zuegloset; denn die Mueter hät halt ire schwer Herz emol ganz müeße läre; dro z' letscht häter zom Anelli giat:

„Schickemer de Hans morn früe in Pfarrhof, oder nei, ich will grad jek no miti cho und mitim Zwiitproch halte, 's ischt am beschte grad jek!“

Und so isch au gschehe; de Heer ischt selb Obed no mitem Anili i's Hus und hät e langi Underrebing gha mitem Hans bis id Nacht i. De Hans hät im Heer verproche, er well am nächste Züstig id Stadt und zom Herr Pfarrer am Münster, und de Heer hätim zuegsat, er welim e Briefli schriben, woner müei a de Schafhuser Heer abge.

* * *

Am Tag nochem Balmesuntig ischt uf amol 's Gred usggange, de Täuferzitrilli sei ganz im Stille vo zwei Rüttere vo Schafhuse us fir Bhustig ufghabe und abgeführt worde id Stadt. Si Hus ischt dobe gstande a dem Wächli, wo ufem Schweregel herchunt und selbmol de Name gha hät „s Müüchli“. Da Wässerli ischt scho sid alter Zitt ganz üdoleet gsi dur 's Dorf und miteme Gwels ibdeckt, und der Usgang derwo in Dorfbach ischt grad underder Köhlibrugg gsi. 'S Zitrille Hus ischt e weng abgelege duffe gstande, und sini Deenflüt sind grad in Rebe gsi; dorum hand 's bloß e par Buebe gachtet, wome da Täuferfüerer bunde dur d' Gärte hinderi und dem Gihcherah zuegeführt hät. Item, er ischt wieder id Gfangeschaft gholet worde, wiler gege si Glöbnus z' Merishuse wieder en öffentlich Kaufhandlung vorgno hät. Jano, d' Schlathemer hand im halt nid chüne helfe, und de Drel au nid, wener au hett wele. Deber aber ab der Gfangeschaft vom Zitrilli bsunders verschroffen ischt, cha nid verrote werde, wiler ta gozig Wörtli drüber mit sine Witsbildere gredt hät. D' Mueter Elisabeth und ire Töchter, 's Trili, die beidi hand zwor sicher nid briegget, wo si da Borgang erfahre hand. 'S Trili hät doch jek wieder e Zitrilli Rueh gha vor dem alte Müüchler und sine Plattuse.

U dem Obed ischt de Heer uhem Pfarrhof zom Bruhans is Hus cho und hätim en Brief an Herr Pfarrer Rieger ge und en andere an Fri Wißheit, de gnüdig Herr Amtsbürgermaaster z' Schafhuse, und hätim ghat, wiener sich z' verhalte hei i allem bi dene Herre und hätim Mueter und gueti Hoffning zuegsproche und hätim z' verstoh ge, si Sach stönd gar nid so lad und der alt Gott lebt noch.

Z' letscht häterim uf d' Achsle geschlopfet und hät früntlich glachet.

„Hans!“ häter ghat, „wennd' ha chunnst, so vergißmer nid, zuemer in Pfarrhof z' chond. De chastmer dro säge, öbd'

und vom Furtgo. Jascht ischim vorcho, dä früntlich Heer wüßf icho alls, und woner hät müesse mit dem fürnemme Ma astoße und woner im wieder frisch igischenkt hät, so isch dem guete Burst vorcho, er tör dem menschefrüntliche Heer nüt verhälle. Und so häter alls an Tag ge vo's Drele und vom Täuferzirilli und vo dem Verspruch, wo dä listig Spelant im Vater Drel abgloctet hei im Gefängnis. Z' letscht hät dä glehrt Heer dem Hans en Schii i d' Händ ge, daner vomim e römischi Wase und jovil und jovil Münze zom Verchause empfangen hei und hätim mündlich versicheret, er tör mindestens 60, gege 70 Guldi Kaufgeld rechne, und da werdun i churzer Zitt dur de Herr



Der Tanz durchs Leben. Federzeichnung von Johann Bossard aus Zug in Berlin.

no möchtischt uhem Land oder öbd' wieder tätischt binis bliibe. Gälaber, vergiffes nid!“ . . .

De Bruhans ischt am Zistig id' Stadt gwanderet mit sim Römerchriegl und mit sim Römergält und häts bim Herr Pfarrer Rieger igstellt und sini Sache vorglat und Dricht ge. Herrschaft i, wa ischt da füren gmane, früntliche und liebe Herr gfi! De Hans hät alls müesse verzelle, wie er dä Fund gmacht hei, wie de Bode sei, öbs au Mueter drinn hei, wie de Grund sei, drumme und hin und her, alls ganz gnau und prezis bis uf's Lüppli. Und derno hät dä Heer no witer wele wüße, wie de Hans und sie Mueter läbid, wa göng i Hus und Fäld, und z' letscht hät de Hans si ganz Läbe und Tribe verzellt gha und hät nüt verschwige, nidemol vom Trilli

Pfarrer Habicht z' Schlathe uszallt werde. Endlich häter im Hans bim Furtgoh noch e Briefli an Fri Wißheit, de gnüdig Herr Amtsbürgermaaster, mitgeh. Er sölls grad abgeh, wener uf's Rothus chömm. De Hans hät's so gmacht, und dro hätmen vor dä großmächtig Herr gfüert. Es ischtm frili ewenge Angst gfi, aber nid lang. Dä Herr hät scho alls gwüßt vom Drel und finer Töchter und vom Zirilli, da de Zirilli die möcht hirote, und die well aber nid und d' Mueter au nid, und de Drel hei e Verspreche ge, wone nid recht freut — und so alls im Cheer no. De Hans hät i allem Ußschuß und Ußkumpft ge, wiener's gwüßt und kennt hät, und ischt ganz wunderet gfi, da dä fürnemme Herr au scho vo sim Vorfaß gwüßt hät, i's Frankreich z' go, zom französische Schwitzergarde.

Doblbe sei 's Bescht, hät de wollwiis Herr Burgermaaster gmacht zom Hans, woner etloh gsi ischt; es werdim no zom Guete si. Z'letscht hätim de Hans müeße verspreche, daner well nochem z'Uemisseffe zuenim is Hus cho, es werdim dro en Brief an Herr Pfarrer bhändiget werde.

Im Hans isch allwil gsi, wie wenim luter Guets und Grefreulichs warte tät, woner iber Stadt ume glossen ischt und imene Würtshus e weng öbmis Warmis Zümis gesse hät. Er het natürl am meiste as Trili denkt und a die fuzg Guldi, woner jekt frili wohrschinkl bi nächstem chund im Watter Drel uf de Tisch zelle. Aber 's ander, 's ander? Bim Gidanke a da ander Ding, woner hett sölle erfüllen, häter halt in Hoore ghraget.

Gspäßig isch gsi, de Hans hät der fürnemme, schöne Frau Burgemaasteri si Gschicht mitem Trili au müeße verzelle, ja, und da usfüerlich mit allem und allem, und vom Zirilli hätfi au alls wele wüsse, und öb er, de Hans, würflich furt wär zom französische Königsgarde und so witer. De Hans hät halt müeße bekenne und Beschad ge, bis die schö Dame mit irem staatsmäßig fürnemme Ghätz z'fride gsi ischt. Und si hät nid übel glachet bi sim Verzelle, und zwo schö Jungfere, wo au bei iber Stube gesse sind, hand manchmol enand aglueget und liis glachet. Me hätim en Trunk Wit heregestellt, und z'letscht hätim de gnödig Herr Burgemaaster e Schribe ge miteme große rote Wachsfigel, da söll er im Herr Pfarrer bringe. Und bim Bhüetgotineth hätim d'Frau Burgemaasteri no nohgrüest, er söll irem Herr Gimohl und ire au Bricht mache, wenger Hochset hei mitem Trili Gebhart, si welidim au öbmis goobe.

„Jo, jo, 's ischt Ernst und nid bloß Gspäß!“ hätfi gmacht, woner iber Berlägeheit nid gwüßt hät, waner söll antworte, und dro häter's im Ernst versproche und ischt dro ggange.

Wie imene Bögilli ischim z'Muet gsi, woner über d'Engi im Chläggi zuegittlet ischt; 's Herz ischtm liicht gsi, und er hät groß Hoffning gfaht. Glosse ischter wie en Hirze, jo, er hett möge hoppe und springe und tanze wie e jung Füll dur da Chläggi durt. Z'Obed um sechti ischter scho de Chlicherah ab und im Pfarrhof zue, um im Herr Pfarrer dä Brief abz'ge und über de Gang zo de Herre iber Stadt Bricht abz'fatte. De Heer ischt grad im Garte gsi und hät im Gartne zueglueget, wo d'Frau Pfarreri und d'Husmagd bei bsorget hand. De Herr Pfarrer hät zerscht de Brief glese von Zrer Wisheit dem gnödig Herr Burgemaaster, und dro häter glachet und ghat: „Chommi, Hans, mer wend id Stube und lose, wad'is brichte chünisch. Di Sach stoh allweg nid schlecht, wani merke. No gitroft, üse Herrget verloht an nid grad!“

Und de Hans hät dro verzellt, wies im z'Schafhuse ggange sei bim Herr Pfarrer am Münster und bim Herr Burgemaaster und wie dem Herr si Frau Ghelehtest mitem gsprochet hei, alls im Cheer no und hät nit dusse gloh. De Herr Pfarrer hät mit lächerigem Gsicht ghat:

„Hans, jäg Gottlobedank! Din Wasse blüet schö, heb jek no e paar Tag Siduld, dro würfich scho sehe!“

Und im Aftoh häter bimerkt, er, de Herr Pfarrer, well jek emol selber mit dem Drel rede und für de Hans de Brutwerber mache. Und mitdem häter frölich glachet und de Hans zor Studierstuben usgeschalte.

* * *

Am Ostermendig Komitag noder Chliche ischt uffem Pfarrhof Bricht cho, de Bruhans und si Mueter söllid beidi is Drele Hus cho, de Herr Pfarrer sei scho bei. Wichtig, beidi sind ggange, und im Hans hät 's Herz gchlopfet bis an Hals ue, und er hät e par mol ordli müeße noch Luft schnappe, so eng ischim im Hals worde. Wo si bi 's Drele id Stube cho sind, ischt alls binenand gsi, wa zom Hus ghört hät, und me hät's fründlich biwillkummet und zom Tisch gfüert. Dro hät de Herr Pfarrer en große Lederseckel füregno und hät im Hans sübezg Guldi uf de Tisch here zellt. Da sei für dä Schaz us der Römerzit, wonim de lieb Gott i finer Güeti zuecho lo hei, woner hei wele verzwisse — so hät de Herr Pfarrer bigfüegt, und dro häter da groß Schribe vom gnödig Herr Amtsburgemaaster z'Schafhuse uf de Tisch glat und hät mit ere ernsthaffige Mine brichtet:

Wo me de Täuferzirilli ge Schafhuse brocht hei, so sei au e Wittsperon mitem cho und hei aghalte, me söllen au frei lo oder doch gestatte, daß er si ehelichi; denn si sei vomim i Umstände, wo da heuchid. Sie sei im Bekemeyer d'Töchter, und dä Zirilli hei ire d'Ch versproche. Me söllen no fröge, er werb's nid leugne chüne.

Da sei au droh gschehe, und dä Schluß hei würflich müeße zuegeh, daß dem iber Tot so sei. Churzum, da sei jek die schriftlich Erchlöring, oberamlich besiglet, da de Täuferzirilli dä Verspruch vom Watter Drel fürlich zruggbüit und förmlich druf Verzicht leifti, wil er sich desse unwürdig gmacht hei und so witer.

* * *

Im Winter ane Tuffigsechshundert und drü, im Christmonet, hät de Hans Wanner, ginannt Bruhans, Hochset gha mit der Jungfrau Kathrine Gebhart, und de gnödig Herr Obervogt ischt im Kämme voder gnödig Frau Burgemaasteri z'Schafhuse au dra gsi und hät für si ggoobet e Mueterichof und en Guldi. Und de Herr Pfarrer Gabid ischt natürllich au dra gsi und nebedem Hochziter gsesse. De Herr Obervogt hät verzellt, de Zirilli well 's Land verlo und noch Hesse zuehe, und d'Regierung hei nid derwider. Me lösen jek frei, wenger 's Land rume well, aber blibe törer numme.

De Drel hät sidder Ostere vil mitem Herr Pfarrer verhandlet und ischt no und no zo glindere Michte cho. Da falsch, utreu und utwohr Wese vom Täuferzirilli ischtm gar e scharfi Lehr gsi und hätim vil z'schaffid gmacht. Er hät sich drumm vo dem bsundere Wese der Täuferchaft zruggezoge und hät stille für sich glebt und sich gfreut am Glück vo sine junge Lüte. Frili, 's Täuferwese hät z'Schlathe no lang ka End gno und no vil Uheil agricht, bises zletscht ganz mit Gewalt usgrotet worden ischt.

Am Tag nochem Hochset vom Hans undem Trili hät de Drel bi groß Bible vom Brettli im Stubenegg abegno und hinne drini dene beide junge Chlüte iri Kämme und de Hochsettag ufgschribe und drunder at dä Vers:

Bischt du doch nicht Regente,
Der alles füeren soll!
Gott sitzt im Regimente
Und füeret alles woll.

Und die Schrift ischt i där alte Bible hüttiges Tags no z'lese.

✻ E Droscht. ✻

(Baselbhytisch).

Kumm, due mer wider lache,
Stuun nit dym Kummer no!
'S git Schwärers dure z'mache,
Und du verzwyfflesch scho!
De mainsch halt, dir syg numme
So bitter Unrächt gscheh,
Und 's laufe hundert umme,
Si frage 's Glych — und meh.

Du darffsch doch offe sage,
Was di so trurig macht,
Und mängs ka 's niemez klage,
Und d'Träne schbart's uff z'Nacht. —
Die allerschwärschde Wunde,
Wo schlächt vernarbe diend,
Sin die, wo unverbunde
Dies inne häile miend.

Martha Geering, Basel.

